

Exklusiv-Interview mit Arndt G. Kirchhoff

Vorsitzender des Mittelstandsausschusses des BDI und Geschäftsführender Gesellschafter der Kirchhoff Gruppe

Herr Kirchhoff, die Wurzeln Ihres Unternehmens, der „Kirchhoff-Gruppe“, reichen bis in das Jahr 1785 zurück. Damit verfügt Ihre Familie über einen großen Schatz



Arndt G. Kirchhoff

unternehmerischer Erfahrungen. Wie würden Sie heute im Zeitalter von Globalisierung und technologischer Revolution notwendige Bedingungen industriellen Fortschritts definieren?

Arndt G. Kirchhoff: Jeglicher Fortschritt setzt die Bildung und Ausbildung einer Nation voraus, egal auf welchem Wohlstandsniveau sie sich befindet. In Deutschland sind daher zuallererst die Ausbildungssysteme den heutigen Rahmenbedingungen und zukünftigen Zielen anzupassen. Hier sind

wir insbesondere rückständig in naturwissenschaftlichen Fächern, in den Fächern Wirtschaft und Unternehmertum sowie in allen Fragen, die mit sozialer Kompetenz und Kulturverständnis zusammenhängen. Wenn wir uns weiter an der Spitze des industriellen Fortschritts bewegen wollen, um unseren Wohlstand zu sichern, dann müssen wir diese Fähigkeiten heute ohne Grenzen in einem globalen Markt und mit Innovationen und Spitzentechnologie einsetzen. Ich glaube, allen ist klar, dass wir in diesen Punkten einen Nachholbedarf haben.

Familienunternehmen bedeuten – im Idealfall – enge Verbundenheit von Eigentümern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Sozusagen gemeinsame Identifikation mit den Unternehmen, oft auch in wirtschaftlich schwieriger Lage. Das schließt meist auch Umfeld, Standort und Region mit ein. Wie sind die Grundsätze der Corporate Identity der Kirchhoff-Gruppe heute umschrieben?

Arndt G. Kirchhoff: Unsere Unternehmen haben schon viele Generationen überlebt, und auch heute ist das oberste Ziel, die Unternehmen in die nächste Generation zu übertragen. Damit ist klar, dass

alle Planungen nicht auf kurzfristigen Erfolg, sondern langfristig so ausgerichtet sind, dass sich Produktentwicklungen und Investitionen nicht an Modetrends oder Konjunkturzyklen orientieren, sondern am nachhaltigen Ertrag und eher konservativen Markt Betrachtungen. Hierdurch ist auch gesichert, dass die Arbeitsplätze und somit auch das Einkommen vieler Familien, die zum Teil auch schon seit Generationen mit uns zusammenarbeiten, gesichert werden. Hierbei wird natürlich automatisch die Identifikation von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, aber auch die Teilnahme der Region an der Unternehmensentwicklung stetig gesteigert.

Herr Kirchhoff, Sie sind Vorsitzender des Mittelstandsausschusses des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI). Gemeinhin verbindet man die Industrie nicht in erster Linie mit dem Begriff Mittelstand. Was ist die Aufgabe des BDI-Mittelstandsausschusses und seines Vorsitzenden?

Arndt G. Kirchhoff: Mittelständische Familienunternehmer waren schon häufig BDI-Präsidenten, auch wenn es vielleicht in der Öffentlichkeit nicht immer so wahrgenommen wird. Vielleicht müssen wir das in Zukunft noch deutlicher herausstreichen. Ich erinnere nur an den ersten BDI-Präsidenten Fritz Berg, an Professor Rodenstock oder Tyll Necker. So gesehen, war und ist der Mittelstand auch immer „Chefsache“ gewesen. Dies gilt auch für den gegenwärtigen Präsidenten Michael Rogowski, der immerhin lange Jahre an der Spitze eines – wenn auch nicht kleinen – Familienunternehmens stand. Ebenso wie

Ludwig Erhard waren und sind wir im BDI der Auffassung, dass die beste Mittelstandspolitik eine gute allgemeine Wirtschaftspolitik ist. Trotzdem brauchen wir gerade auch mit Blick auf die Kommunikation nach innen und nach außen einen Ort, eine Institution, in der sich all das fokussiert, was mit Mittelstand und Industrie zu tun hat. Dies ist der Mittelstandsausschuss des BDI. Er nimmt auf, was in vielen Fachforen über den Mittelstand gedacht und geschrieben wird, er überprüft die Position des BDI auf seine Mittelstandstauglichkeit, und er macht sich zum Sprecher der mittelstandspolitischen Anliegen sowohl innerhalb der BDI-Familie als auch gegenüber Politik und Öffentlichkeit.

So haben meine Vorgänger das Amt des Vorsitzenden des BDI-Mittelstandsausschusses verstanden, so versuche ich es fortzuführen. Dabei möchte ich den besonderen Akzent darauf setzen, dass wir gemeinsam die Phase des Generationswechsels in den Unternehmensführungen mittelständischer Betriebe ohne große Einbußen hinsichtlich der Leistungsfähigkeit und Innovationskraft überstehen.

Die Erkenntnis, dass der Mittelstand die tragende Säule der Deutschen Wirtschaft ist, war nicht immer in der Gesellschaft unseres Landes präsent. Warum eigentlich? Und wie würden Sie selbst – am Ende des Jahres 2003 – die Bedeutung des Mittelstandes für den Wirtschaftsstandort Deutschland charakterisieren?

Arndt G. Kirchhoff: Zumindest verbale Bekenntnisse zur tragenden Rolle des Mittelstandes in der deutschen Wirtschaft hat es zu allen Zeiten gegeben. Es fehlte allerdings häufig an der Umsetzung der Erkenntnis in praktische Politik. Es hat schon

Ritualcharakter, wenn in Sonntagsreden die Rückgratfunktion des Mittelstandes beschrieben wird, am Montag dann aber zur Tagesordnung übergegangen wird. In der jetzigen Situation, am Ende des Jahres 2003, nach einer dreijährigen Wachstumsstagnation, habe ich den Eindruck, dass wir einer Änderung dieses Verhaltens näher gekommen sind. Die Politik scheint erkannt zu haben, dass wir ohne einen innovativen und breit aufgestellten Mittelstand weder nachhaltig Wachstum noch Beschäftigungszuwachs in Deutschland erreichen können. Dabei wird immer deutlicher, dass auch der Mittelstand sich der Internationalisierung und Globalisierung stellen muss. Dazu gibt es keine Alternative und übrigens: Die erfolgreichen Mittelständler tun dies bereits.

Welche Rahmenbedingungen für den deutschen Mittelstand müssten Ihrer Meinung nach am dringendsten verändert werden, um die Wettbewerbsbedingungen für den deutschen Mittelstand gerade auch im europäischen Kontext zu verbessern?

Arndt G. Kirchhoff: Meine „Hitliste“ besteht aus vier Punkten:

- Wir brauchen eine Fortsetzung der Unternehmenssteuerreform mit dem Ziel, wirklich rechtsformneutral in Deutschland zu besteuern und gleichzeitig die Steuerlast auf ein international vergleichbares Niveau zu bringen.
- Wir müssen uns viel stärker um die Flexibilisierung von Arbeitsmarkt und Lohnfindungsprozessen bemühen. Zugleich brauchen wir dringend die Stabilisierung unserer sozialen Sicherungssysteme, damit die Lohnzusatzkosten sinken.
- Der Staat muss dringend seine Ausgaben für Forschung und Bildung erhöhen. Deutschland als rohstoffarmes Land braucht keinen Braindrain, son-

dern die besten Kräfte in Wissenschaft und Wirtschaft.

- Bürokratische Auflagen und Hemmnisse sind in vielen Bereichen der Haupthinderungsgrund für mehr unternehmerisches Handeln. Wir müssen nicht nur ernsthaft daran gehen sie zu beseitigen, sondern wir müssen auch dabei Erfolg haben.

Überbordende Bürokratie in Deutschland wird vom Mittelstand nicht erst seit heute beklagt. Wie sind die „Fesseln der Bürokratie“ zu sprengen, um einmal eine recht drastische Formulierung zu benutzen? Welche Projekte im Bürokratieabbau würden Sie als absolute Priorität benennen?

Arndt G. Kirchhoff: Mein Bild von der Bürokratie in Deutschland würde ich mit der „Hydra“ beschreiben: Schlägt man dieser Hydra einen Kopf ab, wachsen sofort zwei neue nach. Wir werden das Phänomen „Bürokratie“ nicht durch Einzelmaßnahmen in den Griff bekommen, so notwendig diese auch sein mögen. Ich plädiere für zweierlei:

- Zum einen muss das Entstehen neuer bürokratischer Auflagen und Hemmnisse verhindert werden und zwar immer dann, bevor der Gesetzgeber aktiv wird. Dazu brauchen wir eine effiziente Gesetzesfolgenabschätzung, die klar macht, was neue Gesetze oder Verordnungen konkret für die mittelständischen Betriebe bedeuten.
- Zum anderen sehe ich die Chance für Bürokratieabbau dadurch steigen, dass sich der Staat generell zurücknimmt. Mit einem Staatsanteil von 50 % ist Interventionismus und damit Bürokratie vorprogrammiert. Meine Formel lautet: Weniger Staat gleich weniger Bürokratie.

Das Interview führte Jürgen Klocke